

Presstext

Schadet Einsamkeit der Gesundheit mehr als Rauchen?

Weihnachten und das neue Jahr stehen vor der Tür. Es ist die Zeit der inneren Einkehr und der guten Vorsätze, z.B. mit dem Rauchen aufzuhören. Es ist aber auch die Zeit, in der die Einsamkeit heutzutage viele Menschen in besonderem Maße leiden lässt.

Während die Gefahren durch das Rauchen inzwischen hinlänglich bekannt sind, ist die mögliche Gesundheitsbeeinträchtigung oder gar -gefährdung durch mangelnde soziale Integration zwar Gegenstand verschiedener Untersuchungen, eine mit der Gefährdung durch das Rauchen vergleichbare Wahrnehmung in unserer Gesellschaft ist bisher noch nicht erfolgt.

Ergebnisse aus der im Auftrag des Bundesverbandes der Arzneimittel-Hersteller e.V. (BAH) regelmäßig durchgeführten repräsentativen Studie „Deutscher Gesundheitsmonitor des BAH“ zeigen in Bezug auf Tabakkonsum, Nachbarschaftshilfe und Gesundheitsempfinden eindrucksvoll, dass die Frage „Schadet Einsamkeit der Gesundheit mehr als Rauchen?“ durchaus berechtigt ist. An dieser Stelle soll auf keinen Fall der Tabakkonsum verharmlost werden. Der vergleichende Blick auf das Rauchen, das unstreitig als gesundheitsgefährdend einzustufen ist, dient allein der Veranschaulichung.

Noch nie lebten so viele Menschen alleine. Mittlerweile zählt das Statistische Bundesamt in Deutschland über 16 Millionen Ein-Personen-Haushalte – ein Anstieg um über 3 Millionen Haushalte innerhalb von nur 15 Jahren!¹ Die fortschreitende Urbanisierung lässt die „Alten“ auf dem Land zurück und bewirkt insgesamt eine Anonymisierung der Gesellschaft. Das (Zusammen)Leben der Menschen verändert sich radikal. Vor diesem Hintergrund und in Anbetracht der demografischen Entwicklung zeichnet sich ab, dass sich die soziale Integration zu einem bedeutenden Faktor in der Gesundheitsversorgung der Bevölkerung in Deutschland entwickelt.

Der Deutsche Gesundheitsmonitor des BAH, der Antworten auf Fragen aus den Bereichen objektivierte Gesundheit sowie subjektivierte Gesundheits- und Wohlempfinden gibt, belegt: Tabakkonsum und das Erlangen von Nachbarschaftshilfe zeigen Übereinstimmungen bezüglich der objektivierten Gesundheit (Anzahl der Arztbesuche, Krankheitstage u.a.). Hinsichtlich des subjektiven Gesundheits- und Wohlempfinden lässt sich feststellen, dass Menschen ohne soziale Bindung eine Tendenz zur depressiven Stimmung und eine generelle Lebensunzufriedenheit aufweisen. Die gleiche Tendenz lässt sich auch bei Rauchern, jedoch nur in sehr abgeschwächter Form, nachvollziehen. Menschen mit mangelnder sozialer Bindung gehen ca. 30% häufiger zum Arzt, sind eher chronisch erkrankt und mehr als doppelt

¹ <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61572/alleinlebende>

so häufig krank als Menschen, die ein stabiles soziales Umfeld vorweisen können. Besonders bemerkenswert ist der Unterschied zwischen Rauchern und wenig sozial integrierten Menschen beim subjektiven Gesundheitsempfinden. Hier schneiden die Raucher besser ab als die Gruppe derer mit mangelnder sozialer Bindung. Der objektive Gesundheitszustand von Rauchern ist relativ schlecht, gleichzeitig weisen sie aber eine vergleichsweise bessere Lebenszufriedenheit und Stimmung auf. Hingegen nimmt die mangelnde soziale Integration einen größeren negativen Einfluss auf das Gesundheitsempfinden der Menschen ein.

Die Daten untermauern die berechtigte Annahme, Einsamkeit kann Menschen krank machen. Umso mehr hat die individuelle und persönliche Ansprache eines jeden Einzelnen, insbesondere im Alter und bei Krankheit, eine enorme Bedeutung. Soziale Integration ist ein hohes Gut und eine Säule der Gesundheit. Dem ist bei allen Maßnahmen im Gesundheitssystem und der Gesundheitsversorgung der Bevölkerung Rechnung zu tragen. Und das nicht nur zur Weihnachtszeit.

Der Deutsche Gesundheitsindex spiegelt regelmäßig die Antworten der deutschen Bevölkerung auf Fragen zu ihrer Gesundheit und ihrem allgemeinen Wohlbefinden wider. Der Deutsche Gesundheitsindex bildet das Kernstück des Deutschen Gesundheitsmonitors des BAH. Neben diesem Index werden im Rahmen dieses Monitors bei der Bevölkerung regelmäßig ihr Vertrauen in die Akteure des Gesundheitswesens sowie ihre Meinungen zu aktuellen Themen abgefragt.



Kontakt: Heinz-Gert Schmickler, BAH
Leiter Abteilung Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Tel.: +49-228 / 95745-22
E-Mail: schmickler@bah-bonn.de

Lutz Boden, BAH
Projektleiter
Tel.: +49-228 / 95745-47
E-Mail: boden@bah-bonn.de

Ubierstraße 71-73
53173 Bonn
Tel. +49-228 / 95745 0
www.bah-bonn.de

Der Bundesverband der Arzneimittel-Hersteller e.V. (BAH) ist mit über 450 Mitgliedern der größte Industrieverband im Arzneimittelsektor. Er ist Ansprechpartner von Politik, Behörden und Institutionen und ein starkes Bindeglied zwischen den verschiedenen Interessensgruppen im gesundheitspolitischen Sektor.